

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Mark, durch die Post oder Boten bezogen. Einzelne Nummer 10 Pfg.

Hellweger Bote.

Anzeigengebühr 10 Pfg. 1/2 Spalt. Zeile oder deren Raum. Reclamen 30 Pfg. Inserate werden bis spätestens Morgens 10 Uhr am Tage vor Erscheinen des Blattes erbeten. Druck und Verlag Friedr. Fols in Unna.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 33.

Unna, Sonnabend, den 25. April 1891.

41. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. April. Der Reichstag legte heute die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle bei § 133 (Strafverordnungen gegen Juwelen) fort. Dem Abg. Schäbler (Lr.) ersucht die vorliegende Bestimmung nicht geordnet, die Hände zu beschneiden. Abg. Dieckhoff (S.) verlangt Koalitionsfreiheit. Handelsminister Freierich v. Wertheim führt aus, die Novelle wolle den Arbeiter gegen den Zwang durch die Gewerkschaften schützen. Eine Beschränkung der Strafen sei notwendig, weil der Zwang seit dem großen Bergarbeiterstreik in unerhöhter Maße zugenommen habe. Nicht das Verbot der Streikverhinderung, sondern der Vereinigungszwang werde strafbar gemacht. Die Regierung habe in die Vorlage aufgenommen, was notwendig, recht und billig sei. Abg. Gutschalk erklärt, die freisinnige Partei mache von der Befreiung dieses Paragraphen ihre Annahme des ganzen Gesetzes abhängig. Abg. Bachmann erklärt, die Konventionen würden ganz auf dem Standpunkte der Regierung. Minister von Wertheim bestreitet dem Abg. Wedel gegenüber die Strafbarkeit des Berliner Polizeipräsidenten, wegen der Annahme eines Vertrages zur Beteiligung an die Unterbeamten anlässlich der Aufstellungen, welche dieselben am 1. Mai v. J. gehalten haben. Es sprachen noch die Abg. v. Nordhoff für den Paragraphen und Stüper dagegen. Bundespräsident v. Humboldt Senator Burdard wies die Angriffe des Abg. Stüper gegen die parlamentarischen Behörden zurück.

Berlin, 23. April. Der Reichstag legte heute die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle bei § 133 (Verletzung der Aufforderung zum Vertragsabschluss) fort. Der Abg. Müller (Lr.) spricht Namens eines großen Theils der National-liberalen dafür, Abg. Stüper (Lr.) und Abg. Forster (S.) dagegen. Abg. Dr. Homann erklärt, die Arbeiter müßten Gesetzesgehörigkeit lernen; trotz Vorschlägen und anderen Jugendverbänden seien neue Strafen ausgedacht; besonders ernstlich sei der Protest eines ausführenden Theiles der Bergarbeiter gegen das Verhalten der Bergarbeiter-Delegierten in Paris und die Kronzuteilung auf den Communalbeschlüssen. Nach längerer Debatte wird der Paragraph in revidirter Fassung mit 142 gegen 78 Stimmen angenommen. Der Rest des Gesetzes wird nach den Beschlüssen der Commission mit den Änderungen nach Gutdünken, darunter Festsetzung des Termins des Inkrafttretens vom 1. Januar 1892 angenommen. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Heinerle Vorlagen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 21. April. Das Abgeordnetenhaus legte heute die dritte Beratung der Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen fort. Die §§ 15 bis 43 wurden durchweg nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, § 44 mit dem Zusatz angenommen, wonach für nichtangehörige Einwohnerrechte, deren Stimmrecht nicht, kommunizierende Vertreter zu wählen sind. Die §§ 45, 46 und 47 werden mit kleinen redaktionellen Änderungen angenommen. In § 48 (Verteilung der Stimmen in der Gemeindeversammlung) wird der Kompromißvertrag der Konventionen, Freirevolutionen und National-liberalen, mit dem sich Minister Freierich einverstanden erklärte, angenommen. § 74 (Verwaltung der Landgemeinden) wird mit dem Antrag des Abg. Richter, wonach bei Gemeindefällen mit nur zwei Schöffen ein Stellvertreter zu wählen ist, § 75 (Wahlverfahren) wird mit einem Antrag des Abg. Richter, wonach Gemeindefälle über 3000 Seelen einen besondern Gemeindefall wählen können, angenommen. Die übrigen §§ bis 108 wurden unverändert oder unbedeutend verändert genehmigt.

Berlin, 23. April. Bei der heute fortgeführten Beratung der Landgemeinde-Ordnung wurde § 109 (Essentialität der Sitzungen der Gemeindevertretung) mit dem Antrag Huns angenommen, wonach der Gemeindevorstand jeder Großgemeinde der männlichen Gemeindeangehörigen als Juchöre

beizuwohnen kann. Minister Herrfurth hatte sich im Laufe der Debatte, woran sich die Abg. Bode, Richter, Komprecht, Ebert, Langerhans, Krause und Gremer beteiligten, für den Antrag Huns ausgesprochen. Sodann wurden die §§ 110 bis 136 nach unerheblicher Debatte und theilweise mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen. § 137 (Verteilung der Stimmen in der Landgemeindeversammlung) wurde mit einem Antrag Strombeck (S.) angenommen, wonach der Verbandsausschuß aus seiner Mitte den Wahlvorsteher, zur Wahl des Verbandsvorsitzenden) wählt und von der Wahl zweier Stellvertreter absehen kann. Dann wurde der Rest der Landgemeindeordnung mit einigen unbedeutenden Änderungen genehmigt. Die Schlußabstimmung erfolgt morgen. Minister Herrfurth erklärte, er werde, trotzdem bei der letzten Lesung verschiedene Bestimmungen in die Vorlage gekommen seien, die er nicht als Verbesserungen anerkennen könnte, als Abgeordneter für die Vorlage stimmen und als Minister die Vorlage, falls sie mit großer Mehrheit angenommen werde, in dem anderen Hause vertreten und für unveränderte Annahme eintreten. Die Wiederholung der zweiten Abstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend Änderung des Wahlverfahrens, wird auf Antrag der Gewerbeordnungskommission über 21 Tage verschoben.

Berlin, 23. April. Das Herrenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung die auf der Tagesordnung stehenden kleineren Vorlagen, sowie Petitionen. Die nächste Sitzung findet morgen statt. Tagesordnung: Einkommensteuer und Gewerbe-steuervorlage.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. April. Kaiser Wilhelm empfing am Mittwoch den Fürsten Pleß, den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Bachhausen und den Staatssekretär v. Marschall. Am Donnerstag früh reiste der Kaiser nach Dresden, um dem Könige Albert zu dessen Geburtstag Glück zu wünschen, wohnte auch der Parade der Dresdener Gar-nison bei und führte sein jüdisches Grenadier-Regiment Nr. 101 dem Könige persönlich vor. Nachmittags nahm der Kaiser an der Familientafel in der königlichen Villa Strehlen Theil, und reiste sodann nach Eisenach zur Auerhahnjagd.

Auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin fand am Mittwoch Nachmittag eine größere Feld-dienstübung vor dem Kaiser statt, bei welcher ein neues Signal zur Anwendung kam.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, werden in Berlin für den 1. Mai keinerlei besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Man glaubt eben nicht, daß es zu irgend welchen Unruhestörungen kommen wird.

Deutschland, England und Frankreich haben gegen die vom chilenischen Präsidenten Balmaceda angeordnete Hafenperre energisch protestirt. Die Mächte wollen ihren Schritt eventuell durch eine Flotten-demonstration unterstützen.

Der dem Bundesrat zugegangene Nachtrags-etat beläuft sich auf nahe an 6 Millionen, worunter 300,000 M. dauernde Ausgaben sind, und zwar zur Erhöhung von Beamtengehältern, entsprechend gleichen Vorschlägen im preussischen Etat. Ferner betrifft den Nachtragsetat die Umgestaltung des

Patentamts, die infolge der Novelle am 1. Oktober eintritt; eine kleine Erweiterung des Reichsversicherungsamtes, der Bau eines Dienstgebäudes für den sächsischen Kriegsminister, eine neue Karte zum Reichstagsbau, ein Kabel von Wangerooch nach Helgoland und Eisenbahnbauten im strategischen Interesse. Die bekannte Forderung für Kamerun soll 1,425,000 Mark betragen, hauptsächlich zur Anlage besserer Verkehrswege nach dem Innern; sie werden nicht auf Anleihen, sondern auf die Matritularbeiträge verwiesen und sollen aus den Zolltrüben des Schutzgebietes binnen 16 Jahren zurückzuerstattet werden.

Die Commission des preussischen Abgeordnetenhauses hat den Antrag betr. das Verbot des gewerbmäßigen Handels mit preussischen Staats-lotterielosen seitens Privat-Händler angenommen. Der Vertrieb der Lose soll nur den staatlichen Collectoren zugehen.

Zur Kornzollfrage behauptet die Weiser-Ztg. die Reichsregierung werde im Reichstage eine allgemeine Zollherabsetzung für Getreide beantragen. Die Beschickung der Weltausstellung in Chicago ist von Reichswegen endgiltig beschlossen.

Major v. Wismann ist am Donnerstag mit seinen Begleitern von Bangsar nach Deutschland abgereist. Nach Beendigung seinesurlaubes wird Herr v. Wismann sich an den Victoriaeje (Central-afrika) begeben. — Wie die Weiser-Ztg. hört, werden mittellose Auswanderer nach Brasilien nicht weiter befördert, wenn sie Handwerker sind, da für diese unter den für eine losentloste Ueberfahrt maßgebend gewesenen Voraussetzungen drüben keine Verwendung ist. — Am 1. Mai findet in Sachsen eine Zählung sämmtlicher Fabrikarbeiter statt.

Der Termin für die Stichwahl in Gese-münde ist auf den 30. d. M. festgesetzt.

In einem längeren Artikel führen die „Hamb. Nachr.“ die Gründe gegen die Ansicht an, daß Fürst Bismarck im Reichstag als Abgeordneter nicht erscheinen werde. Der Artikel schließt mit dem: „Ob die Wahl in Gese-münde auf den Fürsten Bismarck fällt, lasse sich nicht voraussagen, aber auch wenn der Abgeordnete gewählt würde, werde das Ergebnis immerhin nützlich sein, weil es die Klarheit vermehrt über die gegenwärtige Situation.“

Österreich-Ungarn.

Aus Wien: Im Reichsrathe ist die Adresse auf die Thronrede angenommen. — In ungarischen Reichstage wies der Premierminister Joppy Vor-würfe todalkaler Abgeordneter, daß die Ungarn den Deutschen nachgestellt würden, entschieden zurück. — Die Deutschböhmen haben ihre Theilnahme an der Prager Landes-Ausstellung angehtigt der Haltung der Ungarn abgelehnt. — Nach Verichten aus Bukarest hat das Ministerium bei den Kammerneuwahlen vollen Erfolg erzielt.

Frankreich.

Paris. Kommen Montag beginnt die neue

französische Kammeression und die große Debatte über den Balkan. Pariser Zeitungen schreiben, Deutsch-Südwest-Afrika solle an England abgetreten werden. Daran denkt natürlich Niemand.

Frankreich hat einen Freundschafts-Handels-vertrag mit dem unter italienischem Schutze lebenden König Menelikon von Abessinien abgeschlossen. — Auf Neuland werden neue Urkunden be-fürchtet. Ein Zusammenstoß zwischen französischen und englischen Fischern steht bevor.

Belgien.

Brüssel. Der im Bezirk von Mons ausgebrochene Bergarbeiterstreik dürfte schon im Laufe der Woche wieder beendet sein. Die Bergarbeiter-führer rathen selbst zum Frieden. Die Ruhe ist nirgends erheblich gestört.

Großbritannien.

Die Infubordination in der englischen Armee scheint förmlich epidemisch zu werden. Aus London meldet der Telegraph: Die Mannschaften der ersten Compagnie des dritten Grenadier-Regiments, welches in Chelsea kasernirt ist, weigerten sich Dienstag früh nach gegebenem Signal ihre Stuben zu verlassen und zum Feldmäßigen Exercierdienst anzutreten. Die Mannschaften klagen über zu häufige dienstliche Uebungen und deren lange Dauer.

Der neueste englisch-portugiesische Streitfall ist schon wieder beigelegt. Das neutrale Bureau meldet, die portugiesische Regierung habe in Erwiderung auf die Reclamationen Lord Salisbury's die freie Schifffahrt auf dem Pangut-Fluß zugesichert und bereits die darauf bezüglichen Befehle nach Beira abgehen lassen. Darum handelte es sich bei dem Streit.

Rußland.

Der Zustand des schwerkranken Großfürsten Nikolaus, Onkels des Czaren, ist hoffnungslos. — Das offizielle Petersburger Journal erklärt erfreu-licherweise daß Rußland sich in die kaiserlichen Wirren nicht einmischen werde. Soll aber auch Niemanden sich einmischen lassen.

Amerika.

In Scottdale in Nordamerika, wo befan-nlich aussehende Grubenarbeiter arge Gewaltthaten begangen haben, hat sich die Situation sehr ernst gestaltet. Die Ausführenden umgeben in drohender Menge die Werkstätten, werfen Bomben und feuern Gewehrschüsse ab. Gegen die Führer der Aus-stehenden sind auf Grund dieser Gewaltthaten Ver-haftsbefehle erlassen, die Beamten erklären aber, bei der Haltung der Arbeitermassen ohne militärische Unterstützung keine Verhaftungen vornehmen zu können.

Arbeiterunruhen aus Nordamerika. Nach Meldungen aus Scottdale wurden die Unterbeamten des Sheriff's, die sich am Mittwoch nach Adelaide begeben hatten, um die streikenden Arbeiter aus den der Coliesgesellschaften gehörigen Arbeiterhäusern zu

Der Deichvogt von Tiesfiel.

Eine Erzählung aus der Mark.

Von Th. Schmidt.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Auf alle Fälle — so überlegte die tief Ge-tränkte — ist sein Charakter kein männlicher feiner, denn er hatte mit keinem Worte sein Handeln zu recht-fertigen gesucht. In Wahrheit hatte Gerb jedoch Margarethe aufrichtig geliebt, aber aus Feigheit es nicht gewagt, frei und offen vor seinen tauben stolzen Vater hinzutreten, diese Thatsache einzugehen und um sein Mädchen zu kämpfen. Später, als sie ihm stolz den Rücken lehnte, hatte er ihrem Stolz den seinen entgegengelehnt und sie nicht weiter beachtet. Dann kam er zu Ehren und Würden. Er hatte den ersten Sitz im Gemeinderathe, die Oberaufsicht über die Deiche, war bei verschiedenen Verwaltungsb-ehörden beratendes Mitglied — kurz, eine ganze Anzahl Ehrenämter und Titel waren ihm im Laufe der Jahre verliehen, ja selbst der Fürst des Landes verjäumte auf seinen Reisen durch die Marken nie, bei ihr einzufahren und an seinem Tische zu spei-sen. War's da ein Wunder, wenn der Deichbauer die arme Tochter des Seefischers zulust vergaß? Sie krenzte aber ihm nie mehr seinen Weg, denn seit zwanzig Jahren schon lag sie gelähmt in ihrem kleinen Hause, dem „Krauthofe“, und Niemand sah sie seitdem wieder, wenn schon Mancher nach ihrem Fenster zur Seite geblickt hatte, so oft er auf dem Wege zum Kirchhofe daran vorbeisritt. Um so größer war daher die Ueberraschung heute, wo man sie plötzlich stark gealtert wieder am Fenster gesehen hatte.

Aber nicht weibliche Neugier, wie die meisten wähnten, hatte die Krauthauerin an das Fenster getrieben, sie wollte nur noch einmal den Mann ihrer ersten jungen Liebe sehen, bevor es Gott gefiel, sie aus diesem Leben, das ihr sowohl Kummer und Sorgen auferlegt, abzieht. Ihre Tage waren gezählt, das fühlte sie, und längst schon hatte sie dem Manne,

der ihrem jungen Herzen einst so schwere Wunden zufügte, vergeben. Der flüchtige Blick in sein Antlitz hatte ihr leider gezeigt, daß der reiche und angesehene Deichbauer von ihrem Anblick unangenehm berührt worden war, daß er sich zornig wendete, trotzdem in ihren alten Augen nur Thränen der Theilnahme glänzten am sein braves Weib, um ihn, der trotz alledem Reichthums und aller Würden und Aemter bis heute nicht glücklich geworden war.

Die alte Frau ahnte nicht den Grund, weshalb der Deichbauer bei ihrem Erblicken sich sinker ab-wandte, und sie wäre sicherlich in große Sorge und Unruhe versetzt worden, hätte sie ahnen können, welche düstere Gedanken sich hinter der breiten, harten Stirn des Mannes schon seit Wochen auf-thürmten — Gedanken, die sich mit ihrem Abgott, ihrem Sohn Hajo, beschäftigten.

Hajo Lübben, der Sohn Margarethens, war vor etwa zwei Jahren aus weiter Ferne zurückge-kehrt, gerade noch zur rechten Zeit, um die kleine, väterliche Behausung aus den Krallen eines har-berzigen Glückhülers zu retten.

Bei dem leidenden Zustande der Mutter war es ja kein Wunder, daß auf dem kleinen Hause zu-lehnt mehr Schanden als Ziegel auf dem Dache lasteten. Hajo war lange Jahre fort gewesen; das Schiff, dessen Capitän er war, hatte fast alle Meere durchfahren und kehrte mit reichem Ladung zurück. Da Hajo an dem gewinnreichen Schiffunternehmen theilhaftig war, so war es erklärlich, wenn er ein ansehnliches Vermögen mit zu Hause brachte.

Für die Mutter kamen nun bessere Tage; sie konnte sich pflegen, jeder Wunsch, den der Sohn ihr aus den Augen las, wurde erfüllt, und es war ein trübender und herzzerberührender Anblick, zu sehen, mit welcher sorgenden Liebe der seine, hässliche Mann, bei dessen Erscheinen die jungen Mädchen die Augen weit aufrißen und die Männer respektvoll grüßten, um die schlichte Leidende war, und wie ertrübend und behebend seine Gegenwart auf das alte Mütter-chen, in dessen Augen oft Thränen der Freude

glänzten, wirtte. Hajo war ihr Glück und Stolz, und jeden Abend setzte die Kranke zu Gott, daß er den heißen Herzenswunsch ihres geliebten Sohnes, den er ihr kürzlich anvertraut hatte, erfüllen und in der entscheidenden Stunde das harte Herz des Deichbauern, des Vaters seines Mädchens erweichen möge.

Daß auch der Deichbauer bereits Kenntniß von der Abicht des Capitäns auf die Hand seiner Tochter erlangt hatte, ahnte die Kranke nicht, denn sonst hätte sie seinen finstern Blick und sein stolzes Wegwenden nachhin wohl begriffen. Daß der Sohn Margarethens es gewagt hatte, seine Augen zu der bildschönen Tochter des reichen und gewissermaßen allmächtigen Deichbauern zu erheben, das hatte diesen nicht allzulebt aufgeregt, da er davon über-zeugt war, seine Tochter würde nur den Mann heirathen, den er ihr, ihrem Hergebrachten gemäß, vorschlug; daß er aber in so verhältnißmäßig kurzer Zeit einen so mächtigen Einfluß in der Gemeinde erlangen konnte, wie es thatsächlich der Fall war, das ärgerte, ja beunruhigte ihn aufs Höchste. Mit Ingrimm hatte er erfahren, daß man sich im Ge-heimen in der Gemeinde bereits mit der Frage be-schäftigte, ob bei der nächsten Gemeindevahl nicht an Stelle des bisherigen Vorsetzers der Capitän Lübben zu wählen sei.

Der Deichbauer war nicht überall beliebt. Sein Reichthum, die verchiedenen Ehrenstellen, die Gunst des Landesfürsten hatten den von Natur heftigen Mann zu einem stolzen, hochfahrenden Dandiespoten gemacht und ihn zu vielen Uebergriffen in seinen amtlichen Stellungen verleitet. Man beschuldigte ihn — und nicht mit Unrecht —, daß er als Ober-Deichgräbe (Ober-Deichaufseher) in ansehnlicher Weise die Deiche vernachlässigte. Auf beehende Vorstell-ungen seitens der für ihr Hab und Gut besorgten Bauern gab er grobe Antworten oder höhnische Ver-schelde. Die Deiche sehen Jahrzehnte, und es ist noch kein Unglück hier passiert, sie werden auch uns und unsere Kinder überdauern; wer das nicht glaubt, versteht nichts davon. Oder habt Ihr zu viel Geld,

daß Ihr es für überflüssige Dinge wegwerfen wollt? — so hatte er noch kürzlich einem künftlichen Land-wirtthe geantwortet.

In dieser Weise fertigte der Deichbauer die Beschwerdeführenden ab, und Niemand wagte es, einmal ernstlich gegen den mächtigen Mann zu op-poniren. Erst als eine ernste Gefahr für Haus und Hof und Leib und Leben die Bauern aus ihrer sorglosen Ruhe aufrüttelte und sie energisch in ihn drangen, daß er die beschädigten Deiche ausbessern, bezw. verstärken lassen sollte, entschloß sich der Deich-bauer zu Zugeständnissen. Leider war's aber bereits zu einer gründlichen Verstärkung des Deiches wegen der vorgerückten Jahreszeit zu spät.

2.
An dem Reichenbegängniß der Frau des Deich-bauern hatten sich fast alle erwachsenen Bewohner von Tiesfiel und viele Andere aus weitenweiter Ferne betheiligte, nur Hajo Lübben, der Capitän, befand sich nicht unter ihnen; doch fiel das bei der großen Anzahl Menschen kaum Jemand auf.

Als die Kirchen-Glocken den Moment an-kündigten, wo der Zug das Trauerhaus verließ, nahm er kurzen Abschied von seiner Mutter und schritt dem etwa eine Viertelstunde entfernten Deiche zu, an dessen nach der Landseite gelegenen Bänke ein zweiter Weg in kurzem Bogen ins Dorf führte. Er wollte offenbar von den Leidtragenden nicht ge-sehen werden.

Der junge, hochgewachsene, überaus stattliche wettergebräunte Mann, dessen blaue Augen ernst und sinnend über die weiten wogenden Fluren schweiften, mochte 32 Jahre alt sein. Sein hoher, kräftiger Wuchs, ein blonder Schürer- und ein spitzer Knebelbart und das gebräunte Antlitz gaben ihm ein männlich-schönes Aussehen, das selbst nicht durch den etwas schankelnden Gang beeinträchtigt wurde, der nun einmal bei allen Männern, welche jahrelang die Schiffsplanken unter den Füßen ge-habt haben, anzutreffen ist. Der Capitän hatte